

Sonntag, 6.6..2010, 8. und letzte Etappe: Montmélian - Eutingen

Als ich gegen 07:00 Uhr den noch verbliebenen Koffer packe, klopft Stephan schon an der Tür. Es geht nach Hause. Entgegen der ersten Idee, gleich in Chambéry auf die Autobahn zu gehen und die verbleibenden, rund 700 Kilometer abzuspulen, haben wir in der Euphorie des letzten Abends beschlossen, uns doch noch ein Stück der Route des Grandes Alpes zu gönnen, sofern das Wetter mitspielt, das am Vorabend doch sehr bedrohlich aussah. Das Wetter spielt mit, aber der Tag hat noch ein Erlebnis der besonderen Art für uns parat.

Zunächst einmal aber müssen wir tanken. Das machen wir in Albertville, etwa 20 km von Chambéry entfernt. Wir haben den Mont Blanc vor Augen, unser Weg führt uns nach Haut Savoie, nach Savoyen, direkt dem majestätischen Bergmassiv entgegen. Bei Cluses wollen wir auf die Autobahn gehen und ganz entspannt am schönen und einsamen Sonntagmorgen vorher noch die herrlichen Kurven des Col d'Aravis und des Col de la Colombière genießen, über das bildhübsche Bergdörfchen Le Reposoir und das stinklangweilige Cluses die Autobahn nach Genf nehmen und über die Schweiz heim fahren.

Bis auf den Samstag –also gestern- morgen sind wir mit der französischen Volkskrankheit nur am Rande in Kontakt geraten. Auf dem Weg nach Nyons, im Dörfchen Vaison la Romaine am Flüsschen Ouvèze waren wir auf die erste Ansammlung Rad fahrender Menschen gestoßen, Alt und Jung, Groß und Klein, alles war auf dem Radl unterwegs. Es muss wohl der autofreie

Samstag oder so etwas gewesen sein, in das wir - ohne Böses zu ahnen, mit unseren Stahlrössern reingeraten sind. Irgendwo hatte das Radlgezappel dort jedoch einen Anfang und ein Ende, es standen auch ein paar Menschen in grellgelber Sicherheitsbekleidung in der Landschaft, aber die schienen uns gar nicht wahr zu nehmen. Aber das war gestern.

Heute ist Sonntag und die D212 in Richtung Ugine ist leer. Von dort wollen wir nach Flumet am Fuß des Col d'Aravis und des gleichnamigen Massivs Chaîne des Aravis. „Deviation“ bedeutet das Schild am Eingang ins Tal des Arly, das nach Flumet führt. „route barrée“ Hahaha – nicht mit uns, auf den Trick fallen wir nicht mehr rein. Es ist Sonntag, kein Mensch unterwegs, da kommen wir schon durch !

Kommen wir eben nicht, ein meterhoher Zaun versperrt nach wenigen hundert Metern die Straße. Okay, okay, dann eben nicht. Wir folgen der Umleitung, die uns auf einem herrlichen Sträßchen auch nach Flumet führt. Am Kreisverkehr (wo sonst) biegen wir links ab, wir sind auf der Route des Grandes Alpes und heiß auf den ersten größeren Pass des Tages – leider nicht nur wir.

Kurz vor dem Ortsausgang von Flumet überhole ich einen Radfahrer, und hänge gleich danach hinter einem VW T5, der mit Radlerwerbung bekleistert ist und sehr langsam fährt. Zwei Radler weiter ein Mercedes Vito, der die Warnblinker eingeschaltet hat und ebenfalls Radlertempo fährt. Ja spinnen denn die ? Ich versuche eine Verbindung herzustellen zwischen dem Warnwestenträgern, die ich an dem Kreisverkehr in Flumet gesehen habe und die uns mit einer Mischung aus Teilnahmslosigkeit und Mitleid betrachtet haben, als wir in

Richtung Col d'aravis abbogen; und dem was ich hier wahrnehme.

Gut, die fahren alle schön rechts und wenn es erst richtig den Pass hoch geht, gehört die Straße wieder uns. Aber die Radlerdichte nimmt zu, ebenso die der bekleisterten Autos mit Warnblinklicht. Aber uns kommen auch Autos entgegen, also ist der Pass frei, auch wenn die verbissenen Strampelnden jetzt schon zu dritt nebeneinander fahren. Der linke Daumen zuckt nach dem Hupenknopf. Na- besser nicht, in Sachen Fahrrad fahren sind die Franzosen so humorlos wie – lassen wir das, ich kenne da Einen...

Radler... es werden immer mehr. Ich lese Rückennummern mit beängstigenden Zahlen, jenseits von 2700. Die Trupps werden immer größer, die Strampler schneiden die Kurven, fahren völlig unberechenbar, nehmen nichts mehr wahr... ein Wackeldackelauto mit gelbem Rundumlicht und der Aufschrift „Medecin“ – langsam dämmert es mir, wir sind mitten in ein Radrennen geraten und das bunte Völkchen hat das gleiche Ziel wie wir – die wollen auf den Pass. Ich habe in Flumet die Minicam eingeschaltet, die ich auf den Tankrucksack gepappt habe. Nach genau 3:36 Minuten erkenne ich die Aussichtlosigkeit der Lage, wir müssen umdrehen. Adieu Aravis, Adieu les Grandes Alpes... ich fahre links in eine Haltebucht.

„Vrooooouumm“ das Vollgasdröhnen von 1150 BMW-Kubik zeigt an, dass Stephan das ganz anders sieht. Er zieht vorbei und – hängt wenige Kilometer später hinter einem Riesenpulk von Radfahrern, an denen noch zwei PKW vorbei wollen, vor denen dummerweise aber ein warnblinkendes Begleitfahrzeug fährt und das weicht keinen Millimeter. Es gibt kein

Durchkommen. Vor der eigentlichen Passrampe liegt das Dörfchen La Giétaz. Alle sind auf den Beinen, schwenken Fähnchen, brüllen den schwitzenden Strampelmännern und – frauen aufmunternde Worte zu – ja sind denn die total bescheuert ? Eins ist mir jetzt sonnenklar geworden: wir befinden uns mitten in einem wichtigen Radrennen, haben hier nun wirklich nichts verloren und die abgedrehten Veranstalter halten es nicht für nötig, die Straße zu sperren oder wenigstens darauf hinzuweisen.

Nach 20 Minuten, in denen wir 4 Kilometer zurück gelegt haben, erkennt auch Stephan die Aussichtlosigkeit der Situation, denn ein Blick hinauf auf die Serpentina der Passrampe ließ ihn erstarren: Bunte Radler, soweit das Auge reicht. Der gesamte Col d'aravis gleicht einer riesigen Ameisen-Autobahn und mittlerweile sind wir, obwohl am linken Fahrbahnrand fahrend, den Sportsleuten im Weg. Während wir wegen der keuchenden und schwitzenden Strampler vor uns nicht weiterkommen, wollen andere schwitzende und keuchende Strampler das Feld von hinten aufrollen und denen sind wir ein Hindernis. Hervorgepresste Satzketten kann ich zwar nicht verstehen, aber eines scheint klar: Seitens der Poppes-Gepolsterten hat man keinerlei Verständnis für zwei deutsche Motorradtouristen die mit ihren ausladenden Koffern dem Vorwärtsdrang im Wege stehen.

Kurz hinter La Giétaz ist ein Parkplatz, auf dem winkende Menschen und zwei Reisebusse stehen, die fahrradbegeistertes Volk extra den Hang hinauf kutschieren haben. Mein Freund fährt links raus, steigt ab und nimmt den Helm ab. Sein Gesichtsausdruck signalisiert mir, dass das Letzte, was er jetzt vertragen kann, irgendein dummer Spruch

ist. „Die sind doch nicht ganz dicht“ bricht es aus ihm heraus „die glauben wohl, die Straße gehört ihnen allein!“ Er hat natürlich Recht. Es sind Franzosen, die Fahrrad fahren, was mit „nicht ganz dicht“ durchaus in Einklang zu bringen ist, und sie glauben nicht nur, sie wissen, dass Ihnen die Straße gehört. Was wir bislang hinter uns gebracht haben, ist ein Drittel des Aravis und ein Zehntel der Radler. Der Rest liegt noch vor uns und vermehrt sich zusehends, weil alle, die wir schon überholt hatten, jetzt an uns vorbeiecheln.



Seit Flumet nicht zu übersehen: Das Massiv des Mont Blanc

Zwei Thunfisch-Sandwiches später (die hatten wir an der Tanke eingekauft) sieht die Welt schon freundlicher aus, die Radlbande hat sich in Richtung Pass ausgedünnt, der Rückweg erscheint möglich. Wir fahren nach Flumet zurück. Indem die Konzentration nun wieder der Straße und der Landschaft gehört, bemerken wir, dass an nahezu jedem Laternenpfahl oder Geländer ein bunt angestrichener, ausgedienter Rennradrahmen hängt, teilweise senkrecht angetackert. Hatten wir zunächst geglaubt, dass die hier ein Rad ab haben, bemerken wir nun: Die haben eher eins zuviel.

Zurück in Flumet nehmen wir wieder die N 212 in Richtung Megève und St. Gervais. Majestätisch ragt das Mont-Blanc – Massiv in den blauen Himmel über den dichter werdende weiß-graue Wolken ziehen. Wir verlassen Haute – Savoie auf der Autobahn Richtung Genf und eine halbe Stunde später Frankreich.

Für 30 Euro lässt uns die kleine eidgenössische Polizistin auf die Autobahn der Räterepublik, ich pappe die Schweizer Vignette über das Ötzi-Pickerl vom letzten Jahr und weiter geht's.

Die Schweizer Autobahn ist jetzt, am späten Sonntag Vormittag gut gefüllt, aber es geht mit 120 km/h gut voran. Genf, Lausanne, Neuchâtel, der große See rauscht an uns vorbei bis zu Beginn des Bieler Sees bei la Neuveville die Autobahn endet. Nach Biel brummen wir am See entlang, es ist heiß, wieder über 30 Grad, die Menschen tummeln sich in den Strandbädern und es duftet aus den Terrassenrestaurants nach leckerem Essen.

In Biel biegen wir in eine Tankstelle ab, der Sprit ist in der Schweiz recht preiswert, etwa 1,15 Euro sind für den Liter Superbenzin fällig. Auch einen Liter Öl sollte ich nach über 3000 Kilometern dem Motor der schwarzen Sau gönnen.

Stephan bezahlt seine Tankrechnung mit einem 50 Euro-Schein und stutzt, als die Tante in der Tanke einen Rechner hervorzieht. „Sie sind hier in der Schweiz“ grinst Mutti „da wird in Franken gerechnet“. Mit einem schon fast unverschämten Grinsen zählt sie die Retoure in Fränkli ab und drückt sie Stephan in die Hand. „Haben Sie keine Euro?“ fragt er nach. „Sie sind hier in der Schweiz“ jetzt wird Mutti schon provozierend „da wird in Franken gerechnet, aber sie können ja noch was kaufen.“

„Nein danke,“ kontert er kühl „Ich komme gerne in die Schweiz, das werde ich schon woanders los.“

Ich komme für mich zu dem Ergebnis, dass die Dicke hinter dem Tresen eine Blöde Kuh ist und rechne schon mal vor. Mit dem Motoröl komme ich auf genau 30 Euro und das haben wir zusammen passend.

Noch ein kurzes Päuschen kurz vor Zürich, es ist brüllend heiß unter der Jacke, dann durch relativ dichten Verkehr Richtung Schaffhausen und den Grenzübergang Barga. Zwischen dem Schweizer und dem deutschen Zoll machen wir noch eine kleine Pause, Zeit sich zu verabschieden.

„Geil war's“ sind wir uns einig und schauen mit einiger Sorge auf die schwarzen Wolken, die sich über dem Hegau zusammenziehen. Aufsitzen. Ein letztes Mal auf dieser Tour drücke ich den Startknopf meiner Kawasaki. Hinter Donaueschingen geht es auf die Autobahn und vor der Ausfahrt

nach Rottweil winken wir uns noch einmal zu. 3600 Kilometer haben wir gemeinsam zurück gelegt, die letzten 60 muss ich alleine fahren.

Im dichten Sonntagsverkehr quäle ich mich auf der A 81 nach Hause und stelle gegen 16:00 Uhr die Kawasaki vor dem Haus unter ihrem Pavillon ab. Schlüssel rum, der Motor verstummt.

Braves Mädchen.

Die Tour de France 2010 ist zu Ende.